

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1799

VD18 13156055

111. Briefe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190924-

III. Briefe.

Eine Wittwe hatte eine einzige Tochter, Marie, die sie sehr liebte. Doch konnte sie diese Tochter nicht stets um sich haben, denn sie war arm, und ihre Tochter mußte sich deshalb in einem nahgelegenen Dorfe bey einer guten Herrschaft vermie-then. Diese zog endlich in eine große Stadt, und Marie mußte mit dahin folgen. Ob es nun gleich ihre Mutter nicht gern sahe, daß Marie in der Stadt dienen sollte, so mußte sie es doch geschehen lassen, weil es mitten im Dienstjahre war, theils weil auch die Herrschaft sie überaus gut hielt. Bey dem Abschiede nun ermahnte die Mutter Marien ernstlich, sich ja vor Verführungen der Städte zu hüten. Da sagte Marie: „Liebe Mutter, ihr könnt ja schreiben, und ich auch; schreibt mir zuweilen, und erinnert mich an mein Versprechen, welches ich Gott und euch gethan habe, mich gut aufzuführen.“ Nach einiger Zeit schrieb die Mutter folgenden Brief an die Tochter.

Liebe Tochter!

Wie geht es dir in deinem neuen Zustande? Bist du noch gut und fromm, und hütest du dich, daß du in keine Sünde willigst, noch wider Gottes Gebot thust? Ich bete zwar täglich für dich zu Gott, daß er deiner Jugend und Unersahrenheit durch seinen Beystand zu Hülfe komme, aber

aber du mußt auch beten! Glücke den Müßiggang; mache dir stets solche Geschäfte, die entweder deinem Leibe oder deiner Seele wahren Vortheil bringen. Lebe mit deiner Herrschaft und auch mit deinen Mitbedienten in Friede und Einigkeit. Suche deiner Herrschaft Vortheil aus allen Kräften, und sie wird dir wiederhelfen, und dein Wohlseyn befördern. Und wenn sie dir auch nicht dankte, so hast du doch Gott geborcht, und ihm geglaubt. Gott aber läßt denen, die ihn durch Gehorsam ehren, alles zum Besten dienen. Es gehe dir also an Leib und Seele wohl. Dieses wünscht

Stillborn,
den — August
17 —

Deine
treue Mutter.

Antwort der Tochter.

Liebe Mutter!

Wie gut ist es doch, daß Ihr schreiben könnt, und daß Ihr michs auch habt lernen lassen! Nun sehe ichs recht ein, daß es mir nützet. Wir sind gegenwärtig so weit von einander, und können doch manchmal so herzlich mit einander reden, als wenn wir beisammen wären. Euer lieber Brief hat mich recht gestärkt. Ihr habt wol Recht, liebe Mutter, daß ihr mich vor Müßiggange warnet. Auf dem Lande, wenn ich meine ge-

wöhnliche Arbeit gethan hatte, ging in den Gärten, oder aufs Feld, wo ich arbeiten sahe, und half andern mit arbeiten. Aber hier ist das alles nicht. Dafür aber haben wir auch hier oftmals Wochenpredigten. Dann arbeite ich vorher fleißig, und wenn sich schicken will, so bitte ich meine Herrschaft um Erlaubniß, in die Wochenpredigten zu gehen. Meine Herrschaft ist zufrieden mit mir, und ich mit ihr. Meinen Mitbedienten begegne ich höflich, wie sichs für ein so junges Mädchen schickt, und wenn sie manchmal auch mit Unrecht auf mich schelten, dann schweig ich still. Wenn mich mein Gewissen nicht schilt, so werden mir unverdiente Scheltworte nicht schaden können.

Liebe Mutter, wenn Ihr mir es nicht verdenken wollt, — in diesem Briefe sind zwey Thaler, die hab' ich übrig, denn ich habe noch vier Thaler baar Geld, und meine Kleidungsstücke sind noch ganz und gut. Nehmt doch dieses wenige von Eurer Tochter an, und pfleget euch in Eurem Alter dafür. Ich kann Euch doch mein Lebtag nicht alle Wohlthaten vergelten, die Ihr mir erzeigt habt. Gott wird Euch Eure Mühe und Sorge vergelten, davon hält sich fest überzeugt

Gr. den — September
17 —

Eure
dankbare Tochter
Marie.